# Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 41. 14. Oktober 1923. 29. Jahrgang.

## Psalm 134!

„Siehe, lobet den Herrn, alle Knechte des Herrn, die ihr stehet des Nachts im Hause des Herrn! Hebet eure Hände auf im Heiligtum, und lobet den Herrn! Der Herr segne dich aus Zion, der Himmel und Erde gemacht hat!"

Keine höhere Ehre kann es für einen Gläubigen geben, als in Wahrheit ein **Knecht**, eine **Magd** des Herrn zu heißen. David ruft aus: **„Erhoben sei der Herr, der Lust hat an Seines Knechtes Wohlfahrt! Meine Zunge soll von Deinem Lobe reden den ganzen Tag!"** Ja, Knechte sollen von ihren Herren Gutes reden. Und wie gut ist unser großer Herr im Himmel gegen alle Seine Knechte und Mägde! Nur ein ungetreuer und fauler Knecht, betrogen durch sein eigenes schlechtes Gewissen und durch den Teufel, nennt Ihn einen harten Herrn! (Matth. 25, 24—30.) — Bist du ein treuer Knecht, eine hingegebene Magd, dann wirst du deinen herrlichen Herrn nicht genug rühmen können. — Wie freudig lobte Ihn die betagte Hanna und redete von Ihm zu allen, welche auf Erlösung warteten in Jerusalem! Priesterlich diente sie dem Herrn in Seinem Tempel Nacht und Tag mit Fasten und Flehen und wich nicht vom Heiligtum. (Luk. 2, 36—38; vgl. Offenb. 7, 15!) — Auch in unserem Psalm ist von nächtlichem Dienst im Heiligtum die Rede. (Vgl. 1. Chron. 9, 26. 27. 33!) Bei der Priesterweihe Aarons und seiner Söhne hören wir gleichfalls, daß sie sieben Tage lang nicht vom Eingang des Heiligtums weichen sollten. Hier dienten, hier wachten und beteten, hier ruhten sie, hier brachten sie ihre Opfer dar! (3. Mos. 8, 35.) Finden nicht geheiligte Priesterseelen oftmals die Stille der Nacht am geeignetsten, um ungestört und mit gesammelten Sinnen ihrem Gott zu nahen mit Flehen und Bitten für andere? **Ja, es gilt für die Berufenen, im Heiligtum der Gegenwart Gottes zu weilen, heilige Beterherzen und Beterhände zu Gott zu erheben.**

**Ja, „auf deine Mauern, Jerusalem, habe ich Wächter bestellt; den ganzen Tag und die ganze Nacht werden sie keinen Augenblick schweigen. Ihr, die ihr den Herrn erinnert, gönnet euch keine Ruhe und lasset Ihm keine Ruhe, bis Er Jerusalem befestigt und bis Er es zum Ruhme macht!"**

## Die heilige Flut.

„Die Liebe Christi, die alle Erkenntnis übertrifft."
Eph. 3, 19.

**O Liebe Christi, heil'ge Flut,**
**Ergieße mächtiglich**
**Dem ganzen Erdenrund zugut**
**In unsern Tagen dich!**
**Befreie aus dem Sündenjoch**
**So manche arme Seele noch**
**Und nimm sie dir zum Eigentum**
**Zu deines großen Namens Ruhm!**
**Du kannst's allein,**
**Macht und Gewalt ist dein.**

H. Windolf.

# Inneres Gemeindeleben.

Von E. R. Wenske.

(Schluß.)

Wahre Christen haben darum ewiges Leben, weil sie durch ihre Bekehrung in eine dauernde Verbindung mit Jesus getreten sind. Wir müssen daher alles meiden, was diese Verbindung unterbricht. Kein Körper kann am Leben bleiben, wenn er von seinem Haupte getrennt ist. So kann auch keine Gemeinde inneres Leben besitzen, wenn sie nicht die Verbindung mit ihrem Haupte, welches der Herr Jesus ist (Epheser 1, 20. 22), aufrecht erhält. Unser Urvater Adam hat aber der Trennung von Gott durch seine Sünde zwar noch über 900 Jahre gelebt, aber es floß ihm kein neuer Zustrom des Lebens zu, weshalb er von jenem Augenblick an zu sterben anfing. Nur hat der Tod über 900 Jahre daran arbeiten müssen, ehe es ihm gelang, die bis dahin von Adam durch die Verbindung mit Gott schon empfangene Lebenskraft ganz zu zerstören. Auch wir, wenn wir geboren werden, sterben schon. Nur ist die mitbekommene Lebenskraft meistenteils so stark, daß es vieler Jahrzehnte bedarf, bis die zerstörende Kraft des Todes in Runzeln und Falten, im weißen Haare und anderen Anzeichen äußerlich sichtbar wird und bis endlich das leibliche Sterben mit unserem Tode beendigt ist. So ist es auch möglich, daß noch eine Zeitlang Aeußerungen eines geistlichen Lebens bei uns beobachtet werden können, während unsere Verbindung zu Jesus schon längst unterbrochen und der Zustrom geistlichen Lebens unterbunden sein kann. Unsere Verbindung zu Jesus und unserem himmlischen Vater kann nur durch Sünde unterbrochen werden (Jesaja 59, 2). Hüten wir uns daher vor Sünde und vor Irrtum. (2. Johannes 7—11; 2. Timotheus 2, 16—18. Schützen wir nach Möglichkeit auch unsere Gemeinden vor Sünde und vor Irrtum, und sorgen wir dafür, daß die Verbindung mit dem Herrn Jesus durch Seinen Heiligen Geist nicht unterbrochen wird!

Wir müssen auch die verordneten Mittel zur Aufrechterhaltung dieser Verbindung mit Jesu benützen. Diejenigen Völker, die gewürdigt werden, die ewige Seligkeit zu ererben, werden nicht darum vor Schmerzen, Krankheit und Tod im neuen Jerusalem bewahrt, weil sie dort nun ein für allemal mit genügend Lebenskraft in sich ausgerüstet sind, sondern weil sie die verordneten Mittel zu ihrer Gesundheit, die Blätter des Lebensbaumes, benützen werden (Offenbarung 21, 7. 5. 22, 2).

Eins dieser verordneten Mittel ist das Gebet. Laßt uns im Gebetskämmerlein verborgenen Umgang mit Jesu pflegen! Mögen aber auch unsere Gemeinden die Gebetstunden aufrecht halten und schätzen! Wo die Gebetstunden eingegangen sein sollten, da laßt sie uns wieder einrichten! Denn dort liegt eine wertvolle Quelle unseres inneren Lebens aus Gott. Mögen wir das einsame und gemeinsame Gebet fleißig üben und pflegen! Dann wird uns immer mehr und mehr Lebenskraft zuströmen. Denn im Gebet haben wir Umgang mit Gott.

Dann laßt uns auch Gottes Wort gebrauchen, es bei jeder Gelegenheit reden, betrachten, uns davon nähren! Bibelcharakter müssen unsere Gemeinden tragen, nicht nur so, daß sie Bibelkenntnis besitzen und biblische Glaubensgrundsätze vertreten, sondern auch biblisch leben. Möge jedes Mitglied die Bibel unter heißem Flehen um den Beistand des Auslegers, des Heiligen Geistes, regelmäßig

täglich für sich lesen und „essen", dann können wir auch auf viel inneres geistliches Leben rechnen! Denn hierdurch hat Gott Verkehr mit uns, redet Er zu uns.

Ein vorzügliches Mittel ist: „Halte im Gedächtnis Jesus Christus!" (2. Timotheus 2, 8.) Im Alten Testament ist diese Wahrheit so ausgedrückt: „Ich bin der allmächtige Gott. Wandle vor mir und sei fromm!" (1. Mose 17, 1.) Im Gedenken an Jesus ist Kraft und Leben; denn dadurch haben wir Umgang mit Ihm. Zum Gedenken an Jesus hat Er auch Sein Mahl gestiftet (1. Korinther 11, 24. 25). Wenn wir es wieder in unseren Gemeinden dahin bringen könnten, daß das Todesmahl des Herrn zumindest wöchentlich einmal gefeiert würde, wie es die biblische Gemeinde in der späteren Zeit übte (Apostelgeschichte 20, 7) und wie es auch C. H. Spurgeon in seiner Tabernakelgemeinde zum großen Segen für diese eingeführt und geübt hat, so wäre darin ein vorzügliches Mittel an die Hand gegeben, mehr inneres Leben unseren Gemeinden zu vermitteln. Natürlich müßte dabei Hand in Hand eine rechte, würdige, geistliche Feier, ein rechtes Gedenken an Jesus Christus und an Seinen Tod gehen, damit nicht das Urteil 1. Korinther 11, 27—30 über uns vollzogen werde und anstatt Leben — daraus Krankheit, Schwachheit, Schlaf und Tod käme. Aber auch sonst sollen wir fleißig das Denken und Sinnen an und über Jesus pflegen. Wohl der Gemeinde, die dieses tut! Sie wird Jesus immer heißer lieben und im inneren Leben bestehen, wachsen und zunehmen. Möge dazu uns unser Herr immer mehr und mehr verhelfen!

Laßt uns auch nicht unsere Versammlungen verlassen (Hebräer 10, 25)! Dort offenbart sich unser Herr und unser Leben (Matthäus 18, 20). Mit unserem Leben müssen wir Gemeinschaft pflegen, wenn wir anders zu Lichte gekommen sind und im Leben erhalten bleiben und zunehmen wollen (1. Johannes 1, 2—7). In unseren Versammlungen können wir diese Gemeinschaft fleißig pflegen, weil auch die anderen Gläubigen uns dazu fleißig Helferdienste tun.

Johannes 14, 15—23 wird uns auch eine Verbindung zwischen Gehorsam, Leben und ständiges Wohnen des Herrn Jesus, bei uns gezeigt. Durch völligen Gehorsam dem Herrn Jesus gegenüber wird inneres Gemeindeleben ungemein gefördert. Es soll nicht nur völliger Gehorsam in der Tauffrage geübt werden, sondern auch in der Arbeit für den Heiland (Matthäus 28, 18—20. Markus 16, 15. 16), und in allen großen und kleinen Geboten und Befehlen des Herrn.

Bei all diesem muß es unser Bestreben sein, daß wir wirkliches Leben und nicht nur den Schein eines inneren Lebens haben. Keine Lauheit, keine Gleichgültigkeit dämme das Leben in uns und verursache ein Verflachen desselben. Wahres, echtes inneres Gemeindeleben sei in Zukunft unser Wahlspruch!

Unerrettete laßt euch zum Leben bringen und in das Gebäude der Gemeinde des Herrn Jesus Christus einfügen und aufbauen! Wir wissen, daß ihr tot seid und daß es scheinbarer Unsinn ist, euch Toten zu weissagen, daß ihr vom Tode auferstehen sollt (Epheser 5, 14). Und doch tun wir es auf Befehl unseres Meisters und auf Seine Verantwortung hin. Er wird uns nicht zuschanden werden lassen. Euer etliche werden Seine Stimme hören, trotzdem ihr als Tote taub seid. Und etliche werden leben, trotzdem ihr tot seid. Denn Er ist das Leben.

Lebendiggewordener! Wenn du noch einzeln stehst, so laß dich in den Bau Seiner Gemeinde einfügen! Es genügt nicht, daß du ein lebendiger Stein geworden bist, du gehörst auch in Seine Gemeinde hinein. Wie kannst du an deinem Bruder oder ein anderer an dir Matthäus 18, 15—20 ausüben, wenn du zu keiner sichtbaren Gemeinde gehörst? Und die Erfüllung dieses Wortes gehört auch zum wahren Christentum.

Ihr Missionsarbeiter, Abgeordnete, Brüder, Schwestern, wacht und sorgt bei euch, bei anderen für wahre Verinnerlichung, damit Sein Leben an uns Sterblichen immer mehr und mehr offenbar werde!

Abtrünniger! Komm heim, komm heim in das Vaterhaus, zu Jesus, deinem Leben, und zu Seiner wahren, innerlich lebendigen Gemeinde! Amen!

E. R. Wenske.

# Der Hausfreund

erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen vom Verlagshause „Kompaß", Lodz, Nawrot 26.

**Selbstkostenpreis Mk. 1500.—.**

**Vertreter:**

**für Deutschland — R. Bräuer,** Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße 9.

**für Amerika — Rev. G. Freygang** Box 396 Freewater, Oregon.

**Schriftleiter E. Kupsch,** Alexandrow bei Lodz, Poludniowa 9.

Sämtliche Zuschriften und Geldsendungen sind zu richten an: Towarzystwo Wydawnicze „Kompas", Łódź, Nawrot 26.


# Aus der Werkstatt

Vom 22.—25. Oktober findet in Wiączemin die Predigerzusammenkunft statt, bei welcher Gelegenheit praktische Fragen aus dem Leben für das Leben besprochen, sowie wichtige biblische Arbeiten gebracht werden. Alle Brüder werden erwartet und sollte es jede Gemeinde ihrem Prediger möglich machen an diesen Beratungen teilzunehmen, indem sie auch für die nötigen Reisekosten nach Möglichkeit sorgt.

* * *

Einen wichtigen Gegenstand der Beratung am 26. und 27. September bildete die Schulangelegenheit in Polen. Der seiner Zeit gefaßte Beschluß, ein Prediger-Seminar in Polen zu eröffnen, ist auf unvorhergesehene Schwierigkeiten gestoßen, soll aber im Aufblick zu Gott und im festen Vertrauen auf die Opferwilligkeit unserer Gemeinden dennoch zur Ausführung gebracht werden. Wir sind überzeugt, daß unser Land eine eigene Bildungsstätte für die künftigen Prediger benötige und wollen daher nichts unversucht lassen, dies zur Wirklichkeit werden zu lassen. Wir möchten unsere Prediger im Lande — für das Land ausbilden. Sie sollen während ihrer Studienjahre mit unserem Werk aufs beste verknüpft bleiben, es immer besser kennen lernen, den Geist des Volkes kennen lernen, unter dem sie wohnen, und nicht zuletzt die Sprachen des Landes sich so aneignen, daß sie nach Bedarf in jeder Sprache hierzulande sich verständigen können, vor allem aber die deutsche und polnische so beherrschen, daß sie in beiden Sprachen predigen können. Ergibt sich außerdem noch eine Notwendigkeit ins Ausland zu gehen, um weiteren Studien obzuliegen, so soll auch dafür nach Möglichkeit Sorge getragen werden.

Mehrere Brüder hatten sich gemeldet, von denen einige bereits nach reiflicher Prüfung Aufnahme gefunden haben und vom Direktor, Br. Brauer, diesbezügliche Kunde erhalten werden; die Aufnahme der slavischen Brüder steht noch aus und erwarten wir sie in kürzester Zeit.

* * *

Der im vorigen Jahr geplante Bibelkursus für unsere Kolporteure, durfte, dank der Freundlichkeit unserer Geschwister A. Horak, in diesem Jahre stattfinden. Wir freuen uns, daß es geschehen konnte und sind dankbar, daß unsere Brüder Gelegenheit hatten, tiefer in den göttlichen Ratschluß hineingeführt zu werden. Es waren 3 Deutsche und 9 Slaven.

* * *

Die für diesen Winter geplante Evangelisationsarbeit soll ebenfalls geschehen und sind zur Organisation derselben die Brüder Lenz, Knoff und Kupsch bestimmt worden. Leider kann sie aus verschiedenen Gründen nicht in dem Umfang getan werden, wie wir sie uns auf der Konferenz in Verbindung mit Bruder G. Alf gedacht haben. Bruder Alf weilt bisher noch immer fern von seiner Familie, da die Schiffe nach Amerika so stark besetzt sind, und können wir mit seiner Mitarbeit für diesen Winter nicht mehr rechnen, so daß der letzte Konferenz-Beschluß leider mußte aufgehoben werden. Sollte Bruder Alf in der Zukunft wieder mit uns in Polen arbeiten, so wird eine neue Vereinbarung getroffen werden. Wir empfehlen ihn und seine Familie der Fürbitte der Geschwister.

* * *

Auch die Bibelsonntage unserer Sonntagschulen waren Gegenstand unserer Beratungen und man einigte sich, die Sonntagschulen in Verbindung mit den Gemeinden zu bitten, in jedem Jahr einen Bibeltag zu veranstalten und die Kollekte dieses Tages unserem Verlagshaus „Kompaß" zur Bibelverbreitung einzusenden. Dafür sollen die Sonntagschulen Bibeln mit ermäßigten Preisen und Fleißkärtchen unentgeltlich empfangen. Für das nächste Jahr soll in Verbindung mit dem Sonntagschulkomitee ein Programm für den Bibeltag vorbereitet und verbreitet werden.

Also ihr Sonntagschulen, Lehrer und Schüler, denkt an den Bibeltag, betet für unser Sonntagschulwerk und äußert eure Wünsche.

Gern nehmen eure Wünsche der Vorsitzende des Sonntagschulwerkes, Bruder Fester, sowie Schwester Martha Wenske und Bruder E. Kupsch entgegen. Letztere wurden auf der Konferenz in Zdunska-Wola auch beauftragt, in allen Sonntagschulangelegenheiten unser Werk in England zu vertreten, wo der Sitz des Weltbundes für alle Sonntagschulen ist. Wir haben auch bereits einleitende Schritte getan und soll euch Kunde darüber werden, was wir erfahren und erwirkt haben. Habt also Mut und dient weiter den Kleinen, denn die Kinder sind Gottes Werk, an dem ihr steht.

# Die Jugend-Warte

## Zum Sinnen.

— Es gibt liebe, gläubige Menschen, die deshalb keine Denkschwierigkeiten haben, weil sie nicht denken.

— Es gibt eine andere Klasse, bei denen steht der Glaube schützend vor ihrem Denken und entscheidet in Schwierigkeiten kategorisch. Solche sind glücklich zu preisen.

— Es gibt eine dritte Menschensorte, deren Denkschwierigkeiten verdecken die Herrlichkeiten des Glaubens. Das sind arme Kreaturen, die in der Kreatur aufgehen, ohne darin Befriedigung zu finden

— Es gibt noch eine vierte Art, die kleine Minderheit. Ihr Glaube sieht den Denkschwierigkeiten forschend ins Auge, um sie zu überwinden. Sie haben einen dornigen Weg und brauchen viel Rüstzeug, um ihn zu ebnen. Ihre Arbeit findet kein Ende, so lange man denken kann, denn: „Es irrt der Mensch, solang er strebt." Sie sind die Wegweiser für die kommenden Generationen.

---

## Reiseeindrücke.

E. K.

5. Fortsetzung.

**Ansprache des Vorsitzenden der Jugend-Festversammlung** Gunnar Westin, cand. phil. et theol., am Sonntag, den 22. Juli 1923.

Meine lieben Freunde! Nie zuvor in der Geschichte des Christentums in diesem Lande hat ein solcher Kongreß oder eine solche Zusammenkunft von jungen Leuten stattgefunden. Man kann wirklich nicht sagen, daß dieses Ereignis zu früh käme, denn das Christentum erreichte Schweden schon in den Jahren, als Karl der Große die Stämme Zentraleuropas christianisierte, und noch ehe Alfred der Große christliche Zivilisation in England zur Geltung brachte. Und während Gott durch eine Anzahl seiner Knechte sieben oder acht Jahrhunderte lang in diesem Lande große Arbeit tun ließ, da bereitete er gerade — welch herrlicher Plan! — das große Wunder in der Welt — Amerika vor.

Ihr seht also, die Baptisten sind in der Tat etwas verspätet aufgetreten. Dieser Kongreß hätte vor Jahrhunderten gehalten werden sollen, aber die früheren Christen in Schweden hielten sich nicht an die baptistische Auffassung über die Wahrheit des Evangeliums, und die Welt bekam deshalb keine Einladung dazu. In den vergangenen Jahren haben sich die Verhältnisse verändert, und nun sind zum ersten Male die Baptisten der Welt hier versammelt.

Gestattet mir, lieben Freunde, einige Worte, ehe ich den Brüdern, welche heut abend zu uns reden wollen, das Wort erteile. Zuerst möchte ich euch von ganzem Herzen willkommen heißen! Die jungen Baptisten Schwedens sind sehr froh, ihre Mitbrüder aus anderen Ländern hier sehen zu dürfen; ich sollte eigentlich sagen, sie sind stolz, euch hier zu sehen. Ich hoffe, daß ihr alle fühlt, daß diese Zusammenkunft für uns eine Quelle der Begeisterung sein wird. Wir sind versammelt vor Gottes Angesicht, und ein Stündlein vor Gott ist stets von höchstem Werte. Aus verschiedenen Ländern sind wir hier versammelt, in einer ganz besonderen Zeit, und wir wollen uns gegenseitig kennen lernen und uns weihen für den Dienst am Werke des Herrn. Diese große Zusammenkunft bedeutet ein wachsendes Bedürfnis nach einem weltweiten Zusammenschluß der baptistischen Jugend. Wir sind froh, einander sehen zu dürfen, wir wollen einander die Hände schütteln und einander Liebe, Vertrauen und Ermunterung schenken. Ganz gewiß haben wir das nötig. Die baptistische Jugend hat allzu isoliert gelebt, völlig beschlagnahmt von ihren eigenen kleinen oder großen Sorgen daheim. Nun haben wir unseren eignen, engen Haushalt einen Augenblick verlassen, nun wollen wir versuchen, über unseren Horizont hinaus, weit über die Welt zu schauen. Ich bin gewiß, daß wir damit recht und zeitgemäß handeln.

Gewiß, meine Freunde, es ist wert, über das Meer zu fahren nur um der Freude willen, junge Baptisten zu sehen. Und dennoch sind wir hier nicht allein versammelt, um einander sehen zu dürfen, auch nicht allein, um irgend welche Vergnügungen miteinander zu haben.

Ein ernster Ruf tönt der baptistischen Jugend von heute entgegen, laßt uns diesem auch Gehör schenken! Das Hauptthema dieses Kongresses ist, wie ihr wohl wißt: **„Die Stellung der Baptisten zur Zukunft."** Aber die Stellung der Baptisten zur Zukunft, das ist gewißlich dasselbe, wie die Stellung der Baptisten zur Jugend. Und Baptisten, welche die Jugend retten, das sind Baptisten, welche die Zukunft retten. Ich weiß nicht, was heutzutage eine größere Verantwortung bedeutet, ein junger Baptist zu sein oder ein erfahrener baptistischer Führer, der die Jugend leiten und unterweisen soll. Aber ich weiß, daß beide sich vor Gott für ihr Zukurzkommen verantworten müssen.

Jedenfalls haben die sehr verehrten gealterten Jünglinge, die das Programm für diesen Kongreß aufgestellt haben, völlig richtig gehandelt, indem sie diese Zusammenkunft der Jugend an die Spitze des Programms gestellt haben. Ihr seht, die Zeiten ändern sich. Ihr erinnert euch, daß einmal ein junger Mann lebte, er hieß William Carey, dem es eine dringende Angelegenheit war, den Heiden das Evangelium bringen zu dürfen. Ihr erinnert euch vielleicht auch, daß damals ein alter Prediger lebte, gewißlich ein treuer Diener des Herrn, der den brennenden Eifer des jungen Mannes zu dämpfen suchte und sagte: „Setzen sie sich, junger Mann!" Aber Carey wollte sich nicht setzen. Und Gott wollte auch nicht, daß er es tat.

Heute haben unsere geliebten baptistischen Väter eine andere Auffassung bekommen von der Jugendfrage in der Gemeinde und in der Missionstätigkeit. Sie wollen nicht, daß die jungen Leute in dieser Zeit sich hinsetzen sollen. Gott hat das niemals gewollt. Aber die Frage ist heute: „Was will die Jugend selbst?" Vielleicht gibt es heute gar nicht soviel brennenden Eifer zu dämpfen. Wenn der alte Prediger aus Careys Zeit heute hier wäre, würde er vielleicht gar keinen Anlaß haben, euch zu sagen, daß ihr euch setzen sollt, einfach deshalb, weil gar keiner im Begriff ist, aufzustehen. Zieht die Jugend unserer Zeit es vor, sich hinzusetzen, oder gibt es solche, die aufstehen wollen mit einem Herzen voll von Liebe, Glauben und heiligem Feuer? Hat es denn Zweck, die Jugend aufzurufen und sie in das Werk auszusenden? Ich glaube, daß dies der wichtige Punkt ist, den jeder von uns heute abend ernsthaft zu erwägen hat.

In der früheren baptistischen Geschichte finden wir Jünglinge, die aufgestanden sind. Gott rief sie, und mit dem Propheten konnten sie sagen: „Ich wurde voll Geistes, als er zu mir redete und mich auf meine Füße stellte." So, glaube ich, ist die rechte Stellung für junge Menschen vor Gott und der Welt. Solche Jugend kann Gott gebrauchen. Denkt an Roger Williams, John Bunyan, William Carey, Adoniram Judson, C. H. Spurgeon, John Clifford u. a. Ich weiß nicht, ob je wieder solche Männer unter uns Baptisten aufstehen werden, aber ich bin gewiß, daß wir sie brauchen könnten, und daß die Welt ihrer bedarf. Und ich bin auch überzeugt, daß der allmächtige Gott sie schaffen kann; aber er schafft sie nicht aus Nichts, er schafft sie aus jungen Leuten, die willig sind, auf seinen Ruf hin aufzustehen.

Wenn wir heute über die Welt blicken, werden wir finden, daß es noch viel ungetane Arbeit gibt, welche die baptistische Jugend gemeinsam angreifen könnte. Wir hoffen, daß diese Versammlung und dieser Kongreß uns den rechten Weg zeigen wird für diese Arbeit. Die allgemeine Lage in der Welt ist noch immer beunruhigend. Der Geist der Zusammengehörigkeit und christlichen Brüderlichkeit hat noch nicht die Herrschaft erlangt, die ihm gebührt. Aber er muß zur Herrschaft kommen, nicht nur in den Baptisten, sondern auch in allen anderen Christen und in ihrer Stellung zur Weltlage. Auf andere Weise werden wir nie eine bessere Welt bekommen, eine Welt ohne Krieg, Haß und Ungerechtigkeit. Hier, wie in allem anderen, müssen wir uns an das Neue Testament halten. Aber wir wissen wohl, daß nicht nur in dieser Hinsicht, sondern auch in manchen anderen Dingen die baptistische Jugend das Neue Testament in verschiedener Weise versteht.

Wir sind nicht hier, um unsere Meinungen und Ansichten über bestimmte Dinge zu untersuchen. Wir wären auf einem völlig falschen Wege, wenn wir versuchen wollten, dem bap-

tistischen Gewissen Gesetze vorzuschreiben. Freiheit im Denken und Handeln und zugleich Gebundenheit des Gewissens an Gottes Willen, das ist der oberste Grundsatz der Baptisten, und unbeugsame Treue einer Ueberzeugung gegenüber, ist die höchste Forderung des Baptismus. An diese Grundsätze müssen sich die jungen Baptisten halten, wenn sie im Angesicht einer unbekannten Zukunft sich daranmachen wollen, ihre eignen Probleme anzugreifen.

Ganz besonders möchte ich hier jedoch betonen: Wenn wir dem Baptismus die Zukunft erhalten, und in kommenden Zeiten baptistische Grundsätze bestehen lassen wollen, dann darf es kein Schwanken geben in den großen Realitäten des Glaubens und der christlichen Erfahrung. Ich las kürzlich folgendes in einer amerikanischen Zeitung von einem Manne, der Europa besucht hatte: „Wir glauben gern, daß die Baptisten des Kontinents alle dem alten Typus angehören. Sie haben in ihrem Neuen Testament genau denselben Glauben gefunden, an welchem unsere Väter hingen und für welchen sie gern litten." Ich muß zugeben, daß ich nicht viel von dem Unterschied zwischen einem alten und einem neuen Typ von Baptisten verstehe, wenn es überhaupt einen gibt. Aber ich glaube, wir sind alle einig darin, daß wir einen so alten Typ von Baptisten darstellen sollten, wie es die ersten Christen waren. Eine neuere Art von Baptisten habe ich nie gefunden. Die jungen Baptisten würden vielleicht gern eine via moderna gehen, aber wer nach Hause gehen will, sollte nicht danach fragen, ob der Weg alt oder neu ist, sondern danach, ob er nach Hause führt. Es gibt eine via antiqua, die sicher dahin führt. Wenn man einen neuen Weg gehen möchte, so müßte er parallel mit dem alten laufen, wenn anders er auch ein Heimweg sein soll.

Meine Freunde, ich bin gewiß, daß der Glaube der Baptisten eine herrliche Zukunft hat. Der verehrte Generalsekretär der baptistischen Weltallianz, Dr. J. H. Shakespeare, sagte im Jahre 1905 auf dem Kongreß in London: „Wahrscheinlich wird das evangelische und geistliche Leben Europas sich baptistischer Lehre und Gemeinschaft zuneigen." In diesem Jahre, also achtzehn Jahre später, berichtet Dr. Rushbrooke von Rußland: „In der Tat, in Rußland und anderen Ländern scheint die Entscheidung zwischen baptistischem Glauben oder Atheismus bevorzustehen." Nach nochmals achtzehn Jahren werden wir wissen, wie die Entscheidung fiel.

Gott hat uns Baptisten eine unsterbliche Botschaft gegeben. Wir jungen Baptisten müssen sie in ihrer ganzen Fülle und Geisteskraft weitertragen! Nun sind wir hier versammelt und wissen, daß die Zukunft unser wartet. Möge der Segen Gottes über uns sein, jetzt und in Ewigkeit! (Fortsetzung folgt.)

# Der Freundesbund.

Von Kurt Heller.

(30. Fortsetzung.)

„Und dein Beruf, Herbert, du hast soviel dafür geopfert, befriedigt er dich jetzt nicht?"

Herbert antwortete nicht gleich. Er kämpfte mit sich. Sollte er ihr sagen, wie es in seinem Innern aussah, wie zerrissen seine Seele, wie zerfallen er mit sich selbst war? Ach wie hatte er ihr damals von seinen Plänen erzählt, mit welch leuchtenden Farben seine Zukunft ausgemalt! Schriftsteller wollte er werden, ein vielgelesener Mann. Tausenden Menschen sollten seine Schriften zugänglich gemacht werden. Er wollte ihnen erzählen, was seine Seele geschaut, was sein denkender Geist erforscht hat. Das Glück, die Liebe und die Freude im Leben wollte er besingen und andere dafür begeistern. Zum Führer glaubte er berufen zu sein. Und tatsächlich, er besaß glänzende Fähigkeiten, man hat in der Gemeinde große Hoffnungen auf ihn gesetzt. Und doch kam alles anders, so ganz anders. Wenn er sich jetzt beschaute: glich er nicht einem Wrack, das von den Wellen hin und her getrieben wird, ohne Ziel und ohne Steuer?

Herbert seufzte tief auf. „Erlaß mir die

Beantwortung dieser Frage," sagte er endlich. „Ihr versteht mich doch alle nicht."

„Du irrst, Herbert, ich verstehe dich noch immer. Bin ich doch, wie kein Mensch, in deine Pläne eingeweiht gewesen, habe mich bemüht, deinem Gedankenfluge zu folgen und war glücklich, dein Vertrauen zu genießen... Und deshalb, Herbert, nimm es mir nicht übel, sehe ich auch klarer als sonst jemand, wie weit du abgeirrt bist. Du wolltest der Menschheit zum Segen werden, aber Herbert — um Jesu willen — kannst du nicht erkennen, daß deine Schriften den Lesern zum Verderben gereichen?"

Hanna hatte mit bebender Stimme diese Worte gesprochen. Herbert hörte die Bewegung heraus, die in ihrem Innern vorging. Er empfand, daß hier ein Menschenherz um ihn bangte und ein Gefühl unendlichen Wohlseins durchzog sein Gemüt. Dennoch stellte er sich kalt, als er sagte:

„Prüfe dich, ob du nicht auch mit beigetragen hast, daß ich auf diese Wege geraten?"

Hanna sah ihn mit erschreckten Augen an. Und da Herbert jetzt gerade aufblickte, nahm er wahr, wie sie zusammenzuckte. Er mußte ihr mit diesen Worten sehr wehe getan haben. Da tät es ihm leid und er fügte in milderem Tone hinzu:

„Hättest du zu mir gehalten, Hanna, es wäre sicher nicht so gekommen."

Hanna aber konnte sich nicht mehr halten. Die Tränen ergossen sich über ihre Wangen und schluchzend rief sie:

„Nicht das ist die Ursache deines Irrens, weil unsre Wege auseinandergingen, sondern weil du Jesu den Rücken gekehrt hast."

„Ist auch möglich," antwortete Herbert mit einem Achselzucken. Im Grunde genommen hatte sie ja recht, obwohl es Tatsache war, daß Hanna ihm in seinem unentschiedenen Naturell einen großen Halt geboten hatte; manches wäre jedenfalls anders gekommen, wenn sie sich nicht getrennt hätten.

Doch warum machte er ihr Vorwürfe? Waren sie sich denn nicht beide einig gewesen, damals, in jener entscheidungsreichen Stunde, als sie um des Gewissens willen beschlossen, den fürs Leben geplanten Bund nicht einzugehen. Als Geschwisterkinder hatten sie von Jugend auf zusammen verkehrt und ihre Liebe zu einander ist gleichsam mit ihnen groß gewachsen. Wieviel Kämpfe hat es da gekostet, bis sie sich zur Klarheit durchgerungen, daß eine Ehe zwischen Blutsverwandten schriftwidrig war. Und Herbert fühlte, daß ihn Hanna heute noch ebenso liebte, wie damals, das bewies ihre Anteilnahme an seinem Ergehen. Weshalb als absichtlich wehtun? Herbert schämte sich seiner selbst. Und er kam sich dieser Anteilnahme so unwürdig vor. Umsomehr, wenn er an sein Versprechen dachte, das er ihr damals am Scheidewege gab.

Sie haben sich beide ganz der Mission widmen wollen: sie als Krankenschwester, er als Prediger. Hanna ist ihrem Versprechen treu geblieben, sie diente an den Elenden und Armen und ihr Leben war ein Segen für die Welt. Er aber, was hatte er getan? O, er errötete bei dem Gedanken, daß er so garnicht lange nachher in die Kreise jener leichtsinnigen Choristin, die er im Theater kennen gelernt, gezogen wurde. Die war die Ursache seines häufigen Theaterbesuches und nicht der Drang nach Fortbildung und Entwicklung seines schriftstellerischen Talentes, wie er seinen Freunden vorgab.

Und so ist es gekommen, daß er in Gesellschaft gottloser Menschen ein Stück nach dem anderen seines Glaubens verlor und dann schließlich alles über Bord warf. Und wie es wohl meistens der Fall ist, nicht das Studium und nicht das Wissen haben ihn zum Zweifler und Gottesleugner gemacht, sondern die Sünde, von der er nicht lassen wollte, nicht lassen konnte, und die sich mit dem Glauben an einen Gott und seine Vergeltung nicht vereinigen ließ.

Als ihm dann die Erkenntnis kam, daß ihn das Weib, welches er ihrer Gesangeskunst und ihrer berückenden Schönheit wegen verehrte, und dem er mit ganzer Leidenschaft zugetan war, schnöde betrog, war es zu spät. Sein Seelenfrieden war dahin.

Und nun saß jene Jugendfreundin, die ihm als Lichtgestalt in den ruhelosen Stunden oft mahnend vor Augen gestanden hatte, wieder neben ihm, und er fühlte, wie ein Hauch des Friedens von ihr ausging. Was würde sie wohl sagen, wenn sie in den Abgrund schauen könnte, vor dem er stand, wenn sie von allen seinen Verirrungen wüßte?...

„Ich kann weiter nichts für dich tun, Herbert, als fortzufahren, für dich zu beten."

(Fortsetzung folgt.)

# Die Wegweiser-Ecke

## Die beiden Grenzen des schmalen Weges.

Der schmale Weg hat zwei Grenzen, die deutlich gezeigt sind. Ich habe an die Eisenbahn und die Schienen rechts und links gedacht. Diese Schienen zwingen den Eisenbahnzug, den rechten Weg innezuhalten. Er kann nicht rechts und nicht links weichen. So sind schon im Alten Testamente die 10 Gebote solche Schienen. „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen.“ Gott lieben! Gott allein lieben, wie Luther gesagt hat, Gott über alles lieben! Das ist die e ne Schiene; die liegt fest. Auf der Eisenbahn gibt es Weichen. Da können die Schienen ein wenig auseinander gestellt werden, daß der Eisenbahnzug eine andere Richtung einschlägt. Das gibt's bei Gott nicht. Gottes Weg liegt unabänderlich fest. Die zweite Schiene heißt: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Du sollst den Nächsten lieben als dein Ich. Wenn ich den Nächsten lieben soll als mein Ich, dann darf ich kein Ich mehr haben. An dem Samariter sieht man das. Der Samariter kümmert sich um den wildfremden Menschen, der noch dazu ein Jude, also sein Feind war. Er kümmert sich um ihn, als ob er sonst nichts zu tun hätte. Er sieht ihn als sein Ich. Und Jesus sagt: „Gehe hin und tue desgleichen.“ Da liegt die zweite Schiene fest. Jesus sagt: „Du sollst den Nächsten lieben als dein Ich.“ Die Eigenliebe kann den schmalen Weg der Nächstenliebe nicht gehen. Jesus hat kein eigenes Ich gehabt. Jesu nach! Dann hast du die Schienen der Gottesliebe und Nächstenliebe. Das ist der schmale Weg, ein lebendiger Weg, ein seliger Weg. — Warum bist du manchmal noch unglücklich? Was macht dich unglücklich? Wenn du dich liebst, deinen Eigenwillen, dein Eigenleben. Wenn du dir selbst lebst, das macht dich unglücklich. O möchte der Herr geben, daß ihr erkennt: der schmale Weg ist mein Bedürfnis, ist dein Bedürfnis. Gott weiß genau, welchen Weg du brauchst, um glücklich, um selig zu sein. Nur auf dem schmalen Weg ist Glück, lauter Glück, nur Glück. Denn Jesus ist der schmale Weg, und Jesus ist lauter Glück. In Jesu sein, in Jesu bleiben, das heißt auf dem schmalen Wege sein, auf dem schmalen Wege bleiben.

---

## Zwei, die sich fürchteten.

Ich erinnere mich eines Mannes aus New-York, welcher mich wiederholt besuchte um mit mir zu beten. Er war von Natur schüchtern, und es fiel ihm schwer, den Namen des Herrn Jesu zu bekennen. Er hatte eine Bibel in seinem Koffer, und er würde dieselbe sehr gerne mit seinem Stubenkollegen gelesen haben, aber er fürchtete sich, sie in seiner Gegenwart hervorzuholen. Eine ganze Woche lang, nachdem er zum Glauben gekommen war, hatte er im Kampfe gestanden mit seiner Furcht. Da beschloß er eines Tages: Heute lese ich in der Gegenwart meines Kollegen, mag es kosten, was es will. Er war zuerst zu Hause an jenem Abend. Nun beugte er seine Kniee und bat den Herrn um Gnade und Kraft, heute doch seinen Namen bekennen zu können. Dann holte er die Bibel hervor und fing an zu lesen. Als er dann endlich die Fußtritte seines Kameraden auf der Treppe hörte, wandelte ihn wieder seine alte Furcht an, und es fehlte nicht viel, so hätte er das Buch wieder fortgelegt. Aber nein, jetzt mußte er den Sieg davon tragen über seine Furcht. Er blieb ruhig sitzen und las weiter.

Sein Kamerad trat ein, und kaum hatte er die Bibel erblickt, so trat er hinzu und sprach: „Johann, interessierst du dich denn auch für die Bibel?“

„Gewiß,“ war die Antwort.

„Tust du das schon lange?“ fragte sein Kamerad verwundert.

„Genau eine Woche,“ war die Antwort. „Schon seit einer Woche wollte ich meine Bibel herauskriegen und mit dir lesen, aber ich hatte noch nicht den Mut dazu.“

„Ja, das ist mal komisch,“ versetzte der andere, „ich bin auch seit einer Woche bekehrt, und ich schämte mich auch, meine Bibel hervorzuholen.“

## Die erhörten Gebete.

Als ich einmal vor einer zahlreichen Versammlung in dem landwirtschaftlichen Museum in London predigte, war auch ein Elternpaar anwesend, das tief bekümmert war um seinen einzigen Sohn. Der war von den Wegen Gottes abgekommen, hatte das Vaterhaus verlassen und war in die Urwälder Australiens gegangen. — Die armen Eltern ersuchten für ihren Sohn um die Fürbitte der ganzen Versammlung, und ich glaube, etwa zwanzigtausend Menschen traten für ihn ein vor dem Throne der Gnade. Später konnte man nun in Erfahrung bringen, daß der junge Mann eben zu derselben Stunde, als die Gebete der versammelten Gemeinde in London zu Gott emporstiegen, durch den Urwald Australiens ritt; er wollte nach einer Stadt, die etwa eine Tagreise von seiner Niederlassung entfernt war. Da brachte ihm irgend ein Umstand seine Heimat und seine Eltern in Erinnerung, und während er auf seinem Pferde saß, kam der Geist Gottes über ihn und überführte ihn seiner Sünden. Er mußte heruntersteigen, niederknieen und Gott um Vergebung bitten und alsobald wurde er auch seines Heiles in Christo gewiß. Als er dann die Stadt erreicht hatte, schrieb er seiner Mutter sofort die frohe Botschaft und fragte an, ob er wieder nach Hause kommen dürfe. Das Kabel brachte durch die Tiefe des Ozeans die Antwort: „Komm heim, komme bald heim!" Die Eltern waren so freudig in der Erinnerung ihres Kindes, daß sie eine große Glocke an der Haustüre anbrachten, damit ja die ganze Familie gleich erwache, um ihn empfangen zu können, wenn er je zur Nachtzeit käme.

---

## Nur ein Traktat.

Unser Gott arbeitet am liebsten mit kleinen Dingen, um Großes auszurichten. Was hat das aber mit Traktaten zu tun? Nun, die Welt wird heute durch die Presse erreicht, und Traktate sind immer noch das billigste und leicht zu verbreitende Erzeugnis der Presse. Die Mutter des berühmten Gründers der China-Inland-Mission, Hudson Taylor, legte eines Tages einen Traktat auf den Tisch, ihr Sohn las ihn und der Traktat half ihm zu seiner völligen Entscheidung für Jesum.

Viele Menschen in China segnen heute den Mann, der ihnen das Evangelium gebracht und genießen die Segnungen, die durch einen Traktat entstanden.

In Indien entstand eine große Erweckung und viele wurden zum Herrn geführt durch christliche Blätter, die ein junger Mann von einem europäischen Christen erhalten hatte. Viele bedeutende Männer im Reiche Gottes haben die erste Anregung zu ihrer Bekehrung durch das Lesen christlicher Schriften erhalten. Darum mutig voran, ihr Traktatverteiler! Ihr tut eine sehr wichtige Arbeit. Die Ewigkeit wird es offenbaren, wieviele Seelen durch eure Tätigkeit für den Herrn gewonnen wurden. Seid daher fest und nehmt immer zu in diesem „Werk des Herrn", denn es ist nicht vergeblich.

O. K.

---

## Ruhe.

„O Gott, unsere Seele ruhet nicht, bis daß sie ruhet in dir." So lange der Mensch unstät und flüchtig ist, ist er voll Jammer und Elend und sich selbst ein Fluch und eine Last. Wenn er aber einmal stille steht, umkehrt, der Welt und Sünde, dem Verderben und zukünftigen Zorn entflieht und fleht: „Jesus, Heiland meiner Seele, laß an deine Brust mich flieh'n," dann darf er erfahren, daß Jesus Christus die von Gott in seiner überschwenglichen Gnade bestimmte Zuflucht oder Freistadt der Sünder ist. Außer Jesus aber ist nirgends Rettung, Heilung, Tröstung und Bergung für arme, von dem Gesetz, dem Teufel und Tod verfolgten Sünder. „Wer außer ihm vor Gott erscheint, den trifft sein heiliger Zorn, doch wer ihm naht, mit ihm sich vereint, dem fließt der Gnadenborn." Und Jesus ist eine allezeit „nahe Zuflucht". „Der Herr ist nahe" (Phil. 4, 5) „allein, die ihn im Ernst suchen" (Ps. 145, 18). Nahe im Wort, im Kämmerlein, in der Versammlung seiner Kinder. Er ist auch eine stets offene und sichere Zuflucht. „Unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht," bekennt David Ps. 57, 2. Und er ist eine Zuflucht „für und für", d. h. von jeher, jetzt, immerdar und unter allen Umständen. Die Israeliten hatten das bei ihrer Wüstenwanderung in besonderer Weise erfahren dürfen.

# Gemeindeberichte

## Rypin.

In diesem Jahre hat unsere kleine Gemeinde schon einige Todesfälle zu verzeichnen. Am 1. März starb unseren lieben Geschwistern Riemer in Tadajewo ihr kleines vier Tage altes Söhnlein. Am 4. März schied aus unserer Mitte ein hoffnungsvoller Jüngling, Bruder Leopold Razlaw; er hatte ein längeres Krankenlager an der Grippe durchzumachen, wodurch er für die Ewigkeit wohlvorbereitet wurde. Infolge eines Rückfalls kam plötzlich Gehirnentzündung hinzu, wodurch er trotz ärztlicher Hilfe doch bald, erst 36 Jahre alt, in die Ewigkeit hinüberging. Eine Woche darauf starb in Sasiowy wohl gleichfalls an einer Gehirnkrankheit unser 64 Jahre alte Bruder Andreas Richert. Am 14. April starb in Trutowo unsere 74 Jahre alte Schwester Karoline Kotkiewicz (Kotke) in freudiger Gewißheit ihrer ewigen Seligkeit durch den Heiland. Durch diese Todesfälle redete der Herr eine ernste Sprache zu uns. Einige von ihnen haben auch durch ihre Plötzlichkeit uns tief erschüttert. Doch keiner hat uns so mitgenommen, wie der Tod unseres geliebten und verehrten Mitältesten, des Bruders Johann Heinrich Neumann.

Geboren am 7. Juni 1840 in Hakendorf bei Elbing, Regierungsbezirk Danzig, Westpreußen, als Sohn von Christian Neumann und dessen Ehefrau Maria geb. Klaßen, kam er während seiner Militärzeit in Graudenz zum Glauben an den Herrn Jesus. Er wurde dann in Graudenz auf das Bekenntnis seines Glaubens hin am 8. November 1861 von Bruder Prediger J. N. Heinrichs in Christi Tod getauft, nachdem er vorher — wie es das Gesetz erforderte — aus der Landeskirche ausgetreten war. Ungefähr im Jahre 1863 kam er über die Grenze nach Russisch-Polen herüber und vermählte sich hier in Wrzeszewo mit der Witwe, Schwester Karoline Rafalski geb. Senkpiel. Mit dieser durfte er nur 2 Jahre zusammen pilgern, da ihm der Herr die Ehegefährtin durch den Tod entriß. Doch schenkte ihnen der Herr 2 Söhne, von denen einer dem Vater in die Ewigkeit vorausging. 1866 machte er als preußischer Soldat den Krieg gegen Oesterreich mit und nahm an der Schlacht bei Trautenau teil. Während der Königgrätzer Entscheidungsschlacht blieb er aber, an der Cholera erkrankt, zurück. Am 13. Januar 1867 vermählte er sich zum zweiten Mal und zwar mit Schwester Anna Strohschein aus Hohenkirch. Gott schenkte ihnen die Gnade, 56 Jahre gemeinsam zu pilgern, und durften sie silberne und goldene Hochzeit feiern. 15 Kinder bescherte ihnen der Herr, von denen 2 Knaben und 5 Mädchen noch im Kindheitsalter starben. In der Gemeinde war seine Haupttätigkeit der Gesang, welcher seine Lust und Freude war. Mit Singen konnte man ihn nie müde kriegen. Er war imstande, die Nacht durch bis an den lichten Morgen zu singen. So hat er auch treu bis Mai 1921 den Dirigentenposten am Gemischten Chore verwaltet. Letztens war er als Gesanglehrer an der Sonntagschule bis zuletzt tätig, und verstand er es den Kindern Begeisterung für das Singen beizubringen. Doch war er auch noch nach anderen Seiten hin tätig. Bei der Gründung unserer Gemeinde am 30. Mai 1902 war er einer von den Gründungsmitgliedern. Als von der Regierung bestätigter Aeltester für die Station Wrzeszewo (heute ist dieses der Gemeindeort Tomaszewo), war er den beiden Predigern, die die Gemeinde seit ihrer Gründung nur gehabt hat, stets eine treue und brauchbare Stütze. Viele Jahre verwaltete er den Missionskassiererposten. Er war Vorstandsmitglied und einer der Vorleser, die die Predigt in Abwesenheit des Predigers vorzulesen haben. In jeder Sonntags- und Wochtagsversammlung war er stets auf dem Platze, auch wenn das Wetter noch so schlecht, der Weg noch so ungangbar und noch so weit war. Es kam vor, daß er einen Weg von 4 Kilometer Sonntags viermal zu Fuß zurücklegte. Er scheute auch nicht die finstere Nacht, trotzdem der Weg über Gräben und Hindernisse ging. Dabei war er fast immer pünktlich und bis zuletzt treu im Versammlungsbesuch. Daheim war er ebenso treu. Die Hausandacht versäumte er wohl nie, weder morgens noch abends. Dabei legte er viel Gewicht auf das Singen, hat seine Kinder darin auch besonders unterrichtet, so daß sie alle, mit Ausnahme eines, welches im 5. Lebensjahre taubstumm wurde, gut singen können. Hierbei legte er viel Gewicht auf das vom Blatt singen, was einige seiner Kinder auch meisterhaft verstehen. Er las auch viel und las gern vor. Seinem Leseeifer ist wohl auch

der Charakter unserer Gemeinde zuzuschreiben, infolgedessen man diese eine lesende nennen kann. Er hielt fest an gesunde, nüchternen biblischen Grundsätzen und trat stets entschieden für echtes biblisches Christentum ein. Wenn er auch als Mensch seine Fehler hatte, so befreite ihn doch der Herr auch davon nach und nach. Ein Beweis seines treuen Wandels ist, daß alle seine Kinder Jesu Eigentum geworden sind. Gott segnete ihn auch im Irdischen reichlich, und konnte er durch Gottes Gnade allen seinen Kindern ein gutes Durchkommen stiften. Er war treu und fleißig im Irdischen und im Geistlichen. Und stets offenbarte er eine geistliche Gesinnung. Wie oft hat er uns ermahnt! Er stand auch bei vielen im Ansehen.

Am Freitag, den 17. August, war er wie es seine Gewohnheit war, aufs Feld hinausgegangen, um etwas zu arbeiten. Er hatte dieses ja nicht nötig, und man wollte auch nicht, daß er noch arbeite. Aber er ließ es sich nicht wehren. Nachdem er sich noch um 5 Uhr nachmittags mit einem der Angestellten unterhalten hatte, fand ihn ein zweiter um ½6 Uhr anscheinend tot liegen. Der schnell herbeigerufene jüngste Sohn, der gerade auf das Feld zu den Erntearbeitern ging, hob sein Haupt auf, und dabei hauchte Vater Neumann in den Armen seines Sohnes seinen Geist aus. Wenn der Tod auch für uns alle plötzlich und überroschend kam, so war es doch ein solcher, wie ihn sich Bruder Neumann wohl gewünscht hätte: bei der Arbeit und ohne jemanden durch Kranksein lästig zu fallen. Auf seinen Tod war er vorbereitet. Schon seit vielen Jahren hatte er ein ernstes Herzleiden und in den letzten Jahren kränkelte er schon. Wie oft hat er den Gedanken erwogen, auch möglicherweise auf dem Felde bei der Arbeit vom Tode ereilt zu werden, und war auch mit solch einem Tode zufrieden. Wenn nur des Herrn Wille geschehe. Viele Aeußerungen vor seinem Tode waren seiner Heimatsehnsucht nach dem Himmel gewidmet und voller Gewißheit auf die ewige Seligkeit. Ueber Mittag hatte er sich mit Sterbe- und Ewigkeitsgedanken beschäftigt, wie die auf seinem Tisch liegende bei Markus 14 aufgeschlagene Bibel und ein Liederbuch mit aufgeschlagenen Sterbe- und Pilgerliedern bewiesen. Er hatte über Mittag darin gelesen und gesungen. Er hinterläßt nun seine trauernde Gattin, 5 Söhne, 4 Töchter, 8 Schwiegerkinder, 40 Enkel, 7 Urenkel, 1 Bruder im fernen Amerika und außer sonstigen entfernten Verwandten seinen 4 Jahre älteren Stiefvater, unseren lieben Prediger Aßmann, der, anstatt vom Stiefsohn zu Grabe geleitet zu werden, wie er es erwartete, diesem das Grabgeleit geben mußte. Er erreichte ein Alter von 83 Jahren, 2 Monaten und 11 Tagen. Die Brüder Prediger J. Eichhorst, Sommer, Rexin und Kupsch verkündeten im Trauerhause in Tadajewo, am Grabe in Tomaszewo und beim Nachbegräbnisse in deutscher und polnischer Sprache in ernster, gesegneter und tröstender Weise Gottes Wort, das gewiß Ewigkeitsfrucht bringen wird. Die Chöre Głowinsk, Tomaszewo und der Männerchor, sowie die Sonntagsschule sangen dem entschlafenen Sangesmeister die Abschiedsweisen. Möge auch uns der Herr treu und bereit finden, wenn Er kommt oder uns ruft!

E. R. Wenske.

# Bekanntmachungen

So Gott Gnade schenkt, kommen die Missiosarbeiter der Kongreßpolnischen Vereinigung vom 23.—25. Oktober in Wiączemin, zu erbaulicher Beratung zusammen. An den Nachmittagen werden Bibelstunden und des Abends Versammlungen abgehalten werden. Die Brüder werden gebeten am Montag den 22. Oktober einzutreffen. Diejenigen, die über Warschau reisen, fahren wohl am besten mit dem Dampfer, der morgens gegen 8 Uhr von Warschau abgeht, die andern mit der Bahn über Łowicz nach Pniewo. Von Pniewo mit dem Omnibus nach Gombin, wo Wagen bereit stehen werden, die Brüder nach Wiączemin zu befördern. Mit der Bitte, dieser Zusammenkunft vor dem Herrn gedenken zu wollen, grüßt mit Eph. 3, V. 14—21.

Otto Lenz.

---

## Gesucht wird:

**Fred Kelm**, vor dem Kriege in 6413 Cocly St. West Duluth Minnesota — von Albert Kelm und seiner Frau Bertha (Wiese).

Red. i Wyd. E. Kupsch, Aleksandrów, p. Łodzią, Południowa 9. Druk „KOMPAS“, Łódź, Sienkiewicza 53.